

39.

## Das Kornkind.

Ein Bauer ging durch den Wiesengrund hinter dem Dorfe dem Hügel zu, auf welchem das Kornfeld lag. Es war Frühling. Das erste grüne Gras sproßte gerade hervor, und von den Bäumen fielen die Blüten darauf wie eitel Schneeflocken. Am Abhang sah er die Reben weinen, und als er auf der Höhe angekommen war, standen die jungen Halme auf dem Acker da, daß es eine helle Freude anzusehen war. Dem Bauer ging es durch's Herz, daß er fast laut aufgejauchzt hätte. Da sah er auf einmal mitten in den Fruchthalmen ein kleines, wildfremdes Kind liegen, das war gar wunderlich, und es sah ihn mit großen Augen so beweglich an und streckte die Ärmchen nach ihm aus, als wollt' es sagen: „Bitte, nimm mich mit nach Haus, ich hab' ja sonst niemand auf der Welt.“ — „Ja,“ sagte der Bauer, nachdem er sich von seinem Erstaunen erholt hatte, „ich will dich mit heim nehmen; hat der liebe Gott den Frühling so schön gemacht, so wird er wohl auch die Ernte nicht fehlen lassen; und für so einen kleinen Schnabel mehr läßt er's diesmal schon wachsen.“ Damit wollte er das Kind aufheben; aber er brachte es nicht von der Stelle. Nun rief er alle Bauern herbei, die auf dem Felde zu sehen waren, und einer nach dem andern versuchte, das Kind vom Boden aufzunehmen; aber alle nacheinander mußten davon abstehen. Da ging mit dem Kinde allmählich eine sonderbare Verwandlung vor: Zuerst bekam es goldgelbes Haar, dann wurde sein ganzer Kopf wie lauter Gold, und endlich strahlte sein ganzer Leib in goldigem Schimmer. Das fremde Kind war ein Englein geworden und fing mit einem feinen Stimmchen an zu sprechen und sagte zu dem Bauer: „Weil du dich meiner erbarmt und dem lieben Gott vertraut hast, so soll die Ernte und der Herbst noch viel schöner werden als es jetzt aussieht.“ Und als es das gesagt hatte, flog es vor seinen Augen auf und verschwand im blauen Himmel.

D. Sutermeister.

40.

## Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen.

Es war entsetzlich kalt; es schneite und war beinahe dunkel, der letzte Abend des Jahres. In dieser Kälte und Finsternis ging auf der Straße ein kleines, armes Mädchen mit bloßem Kopfe und nackten Füßen. Als sie das Haus verließ, hatte sie freilich Pantoffel angehabt, aber was war das? Es waren sehr große Pantoffeln, die ihre Mutter bisher benutzt hatte, so groß waren sie. Die Kleine aber verlor dieselben, als sie über die Straße weghuschte, weil zwei Wagen schrecklich schnell vorüberrollten. Der eine Pantoffel war nicht wieder zu finden, den andern hatte ein Junge erwischt und lief damit fort. Da ging nun das kleine Mädchen mit nackten Füßen, die rot und blau vor Kälte waren. In einer roten Schürze trug sie eine Menge Schwefelhölzchen und ein Bünd davon in der Hand. Niemand hatte ihr den ganzen, langen Tag etwas abgekauft, niemand ihr einen Pfennig geschenkt.

Zitternd vor Kälte und Hunger schlich sie einher, ein Bild des Jammers, die arme Kleine!

Die Schneeflocken bedeckten ihr langes, blondes Haar, welches in schönen Locken um den Hals fiel, aber daran dachte sie nun freilich nicht. Aus allen Fenstern glänzten die Lichter, und es roch lieblich nach Braten und Gebäck; es war ja Sylvesterabend. Ja, daran dachte sie!